

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 13 (1961)
Heft: 7

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

JAKOBLI UND MEYELI

"Anne Bäbi Jowägers" zweiter Teil

Produktion: Schweiz, Neue Film A.G.

Regie: Franz Schnyder

Besetzung: Peter Brogle, Kathrin Schmid, Margrit Winter

Ruedi Walter, Margr. Rainer, Max Haufler,
Franz Matter, Fred Tanner, Erwin Kohlund
Hedda Koppé, Anneliese Egger, Bernh. Enz,
Siegfried Steiner, Annemarie Düringer, P. Arens

Verleih: Präzens-Film A.G.

ms. Das Wunder ist geschehen. Der zweite Teil von Franz Schnyders filmischer Adaptation von Gotthelfs grossem, zweibändigem Roman, "Jakobli und Meyeli" ist ein voll gelungener, schöner Film. So sehr man den ersten Teil rügen musste, weil er sich als ganz und gar uninspiriert erwies, so sehr muss man nun diesen zweiten Teil loben (und dazu die Frage stellen, ob es vielleicht nicht eben doch richtiger gewesen wäre, die Geschichte des ersten Teils als Exposition dem zweiten voranzustellen, also nur einen einzigen, wenn auch sehr langen Film zu drehen).

Franz Schnyder hat sich hier wie in noch keinem anderen seiner Arbeiten nach Gotthelf tief in den Geist und die sittliche Welt des grossen Erzählers eingegraben. Da gibt es nun kein Rechten mehr, dass die Vorlage verfälscht sei - Änderungen des stofflichen Gefälles sind nur natürlich, sind aus den Gründen wirksamen filmischen Gestaltens ja geboten, und da Gotthelf seinen Roman ohne eigentlichen Schluss ausgehen lässt, der Film seinerseits aber einem akzentuierten Schluss wohl haben muss, hat Franz Schnyder mit gutem Recht und (was mehr ist) mit schönem Erfolg einen "Schluss" ersonnen: Anne Bäbi, deren Gemüt sich nach dem Tod des kleinen Enkels, des Kindes von Jakobli und Meyeli verdunkelt hat und das sich in sein Stöckli einschloss, so dass der Hof verkommt - Anne Bäbi kehrt, als die Stimme ihres Sohnes, des ratlosen und verzweifelten Jakobli, an ihr Herz dringt, in die Bauernstube zurück und sieht, durch ihr Leid nun geläutert, um Rechten. Dieser Schluss ist sehr schön, von grosser, starker Wirkung.

Aber solche Wirkung kann sich nur einstellen, weil der Film als Ganzes auf sie schon vorbereitet. Nun hat Schnyder endlich jenen epischen Schritt einzuschlagen vermocht, den man sich bei ihm immer gewünscht hat. Breit und gemächlich, so erzählt er, aus der Stimmung der Landschaft heraus, die nun nicht bloss Kulisse zu einem Bauernspiel ist, sondern Gefäß des Lebens, Umhüllung und Inhalt zugleich, und die mit einem atemnahmen Schönheit im Bild erscheint. Eine schöne Sprödigkeit ist dem Film zu eigen, eine spröde Schönheit, die ungeteilt die Schönheit dieser Landschaft ist. Und eine poetische Nüchternheit, die den Grundzug des Epischen auszeichnet, ohne dass dabei die lyrischen Glanzlichter verschwänden. Bestimmt auch das Spiel der Darsteller, die Franz Schnyder mit ruhiger Hand, sicher und bindend geleitet hat: da ist nun jeder Ton von Volkstheater ausgewischt, da leben Menschen echt und mit der Schlichtheit der richtigen Gebärden, und alles stimmt im Menschlichen, weil es unter die Sordine gelegt ist. Wie anrührend, wie anmutig die Liebesszenen zwischen Jakobli und Meyeli; wie erschütternd einfach die Todesszene des Arztes; wie klar und spröde die Liebe der Pfarrerstochter zum Arzt, der so manhaft gegen die Kurfürscherei kämpft; wie aufwühlend, wie herzbezeugend der stumme Bericht Jakoblis über den Tod seines Söhnchens: Szene um Szene wäre zu nennen, wie hier das Menschenwahre Bild und Wirklichkeit geworden ist. Franz Schnyder hat hier wirkliche, künstlerische Reife erlangt. Nun ist ihm zu wünschen, dass er die Höhe hält und dass ihm - vor allem - die Zeit, die Masse, das Vertrauen und die Geduld gegeben wird, deren er bedarf, um Gutes zu schaffen, wie er hier Gutes geschaffen hat.

GUSTAV ADOLFS PAGE

Produktion: Österreich, Mundus

Regie: Rolf Hansen

Besetzung: Curd Jürgens, Liselotte Pulver,

Walter Reyer, Ellen Schwiers

Verleih: Neue Interna-Film

ZS. Conrad Ferdinand Meyer ist gewiss nicht leicht zu verfilmen. Seine formvollendete, wesentliche Sprache, der zurückhaltend-präzise Stil, die Geschlossenheit des Handlungsaufbaus stellen hohe Anforderungen. In diesem Film ist kaum der Versuch unternommen worden, ihm gerecht zu werden. Zwar wurde das Gerüst der Handlung im wesentlichen beibehalten. Die junge Nürnbergerin Gustl Leu-

belfing ist begeistert von dem grossen Schweden-König Gustav Adolf und kann ihm durch eine günstige Verkettung von Umständen unerkannt als männlicher Page in den Krieg folgen. Die Schwierigkeiten bleiben mit der Zeit nicht aus und selbst der König zweifelt an der Treue seines Pagen. Dieser rettet ihm jedoch das Leben und fällt mit ihm in der entscheidenden Schlacht bei Lützen.

Das ist aber auch alles, was von dieser reizvollen Dichtung blieb. Der Regisseur, mit Blindheit geschlagen, hat weder ihre Freiheit noch ihr leises Lächeln zu übersetzen verstanden, besitzt offenbar gar kein Organ dafür. Mit den gewöhnlichsten Clichés lässt er primitiv das Geschehen abrollen. Es gibt da die üblichen Schwanksituationen für die anspruchslosen unter den Zuschauern, es gibt eine Art unterhaltendes Operetten-Militärlager für die Liebhaberinnen der Wiener Operette und etwas feuchte Rührseligkeit für die älteren Semester. Dazu wird geredet und geredet, dass man über weite Strecken kaum mehr von Film reden kann. So ist nicht einmal ein historisches Bilderbuch daraus geworden, und an Poesie darf man schon gar nicht mehr denken. Jürgens als König spielt lahm, nur sich selber ohne Anstrengung, was offenbar auch auf Liselotte Pulver abgefärbt hat. Denn trotzdem die Rolle schon lange ein Herzenswunsch für sie war, fehlt die echte Hingabe, weshalb sie nicht zu überzeugen vermag. Pfusch auf der ganzen Linie.

A L A M O

Produktion: USA.

Regie: John Wayne

Besetzung: John Wayne, Rich. Widmark, Laurence Harvey,

Rich. Boone, Linda Cristal

Verleih: Unartisco-Film

ms. Alamo ist in der Geschichte der Vereinigten Staaten ein Symbol - das Symbol des heldenhaften Widerstandes bis zum letzten Blutstropfen. Des Widerstandes gegen eine Uebermacht, deren Sieg dann schliesslich ein vergeblicher ist. Im Jahre 1836, als sich das von vielen nordamerikanischen Siedlern bewohnte Texas, damals Teil Mexikos, unter General Sam Houston gegen die Diktatur des mexikanischen Generalissimo Santa Anna erhob, wurde Alamo, die verfallene Missionsstation in San Antonio di Bexar, zum Brückenkopf der Rebellion. Hier hatten sich unter Führung des jungen Obersten Travis 185 Männer, meist Freiwillige, verschanzt und leisteten während dreizehn Tagen, bis zum letzten Mann, entschlossenen Widerstand: General Houston gewann so die notwendige Frist, im Norden seine Armee zu reorganisieren. Die Niederlage von Alamo wurde für Texas der Anfang zu seiner Freiheit.

Den unbeirrbares Kampf für die Freiheit und die Freiheit selbst zu feiern, hat der amerikanische Schauspieler John Wayne, Held aus vielen Wildwestfilmen, sich vorgenommen. Er selbst, der sich hier zum ersten Mal als Regisseur betätigt, spielt den Helden David Crockett, jenen gegen Präsident Jackson aufmuckenden legendären Kongressmann und Freiheitskämpfer aus Tennessee, der es mit der Frei-



Aus der Landschaftsstimmung heraus ist "Jakobli und Meyeli" schlicht und eindringlich gestaltet.

heit ernst meinte und dafür starb. Schauspielerisch die ergiebigste Rolle ist die des innerlich zerrissenen Jim Boie, ebenfalls eines historisch beglaubigten, doch legendär gewordenen Mannes aus dem Grenzland des Westens, der Richard Widmark starkes Profil gibt. Den Obersten Travis, einen dogmatischen Soldaten voll Kälte und Tapferkeit, spielt Laurence Harvey. Der Film verherrlicht Taten und Lebensorge des Pioniertums, das seine Gültigkeit als Kampf für die Freiheit in jeder Zeit, also auch heute, seinen Sinn hat.

Als Regisseur ist John Wayne gewiss keine Entdeckung. Er hat den Film in jenem gekonnten Bilderbuchstil epischen Charakters inszeniert, den man in Hollywood lernen kann. In den besten Szenen, an gewissen Stellen der Verinnerlichung und in den Schlachtszenen spürt man den Einfluss von John Ford, Waynes Freund und langjährigen Regisseurs. In manchen ist er zu breit geraten, und leider hat man mit den leitartikeligen Dialogen und vielen melodramatischen Bekennnissen nicht gespart. Aber in seiner guten Tendenz ist der Film lobenswert, er ist ein Fanal, aufrüttelnd, beschwörend und für die Gegenwart verbindlich.



Die Verteidiger von Alamo, Symbol des Heldentums der Amerikaner für eine gerechte Sache, im gleichnamigen Film (in der Mitte John Wayne als Anführer).

ELMER GANTRY

Produktion: USA. Unartisco

Regie: Richard Brooks

Besetzung: Burt Lancaster, Jean Simmons

Arthur Kennedy, Shirles Jones

Verleih: Unartisco

FH. Ein Film von der religiösen Quacksalberei. Sinclair Lewis mit unterirdischem Zorn geschriebener, schneidend-satirischer Roman über einen skrupellosen Ausbeuter religiöser Bedürfnisse und Sehnsüchte bildet die Unterlage. Allerdings im wesentlichen nur jene Kapitel, die den Helden als Gehilfen der Wander-Evangelistin Falconer zeigen, sodass schon ein anderer Schluss als im Buch entstanden ist. Wir wollen hier jedoch nicht diese und weitere Unterschiede im einzelnen aufzeigen; sie röhren eben fast ausschließlich aus der Tendenz her, die im Buch von Lewis mit Recht erhobene, grollende Anklage zu versüßen und zu verharmlosen, um einen auch für Familienvorführungen mit reiferer Jugend noch passablen, etwas interessant sozialkritischen Unterhaltungsfilm zu schaffen.

Der ursprünglich aus echter Berufung zum Theologiestudenten gewordene Elmer Gantry wird zum Handelsreisenden, nachdem er wegen einer durch seine Triebhaftigkeit verschuldeten Frauengeschichte vom Studium ausgeschlossen wurde. Bald erkennt er jedoch, dass er noch besser als Haushaltungsartikel "Religion" verkaufen kann, wenigstens in jenen Randzonen der Bevölkerung, die aus Labilen, Wundersüchtigen, sensationslüsternen Massen, Psychopathen usw. besteht. Kein Vertreter-Witz, keine Zote, kein krummer Weg ist ihm zu niedrig, um Leute zu gewinnen und Kritiker zu beseitigen. Im Dienst einer von der teilweise hysterischen Wanderpredigerin Falconer angeführten Zeltmission öffnen sich bei ihm alle Schleusen seiner skrupellosen, aber sehr suggestiven Aktivität; mit drohenden Pech- und Schwefel-Predigten für ängstliche und sich schuldbeladen fühlende Ge-

müter, Erpressungen an Gegnern, die ihn kennen, einem aufreizend-eindrücklich-männlichen temperamentvollen Gehabén, das auf Frauen nachhaltig wirkt. Nach bekannten Methoden wird gemeinsam ein "Kreuzzug" geführt, mit der Schwester Falconer als wundertätiger Evangelistin in der Mitte (was aber selbstverständlich sehr irdischen Beziehungen der Beiden nicht ausschließt), und der grosse Erfolg zu erbringen scheint. Doch die Betriebsunfälle bleiben allen Gerissenheiten zum Trotz nicht aus, wie es bei diesen geschäftstüchtigen, Pseudo-Religion und Geldgewinn vermischtenden Bewegungen meist früher oder später der Fall zu sein pflegt. Ein Abenteuer mit einer verratenen, zwischen Hass und Liebe schwankenden einstigen Geliebten, das in der Öffentlichkeit mit falschen Vorzeichen bekannt wird, droht Gantry beinahe zu vernichten, nachdem er einen Angriff eines überlegenen freigeistigen Kritikers mit einem gerissenen Trick abgewehrt hat. Als in Gegenwart der Falconer eine scheinbare Wunderheilung erfolgt (eines schockbedingten Defektes, dessen plötzliche Heilung kein Wunder darstellt) scheint er auf dem Gipfel der Macht über ungezählte Massen zu stehen. Doch ein Brand zerstört das Missions-Zentrum, und die

Evangelistin-Freundin kommt darin um. Der "Kreuzzug" ist zu Ende, Elmer sieht dies ein.

Der Film ist kein Kunstwerk, will auch keines sein. Er ist in der gewohnten, technischen Perfektion hergestellt, in der Amerika Meister ist. Kaum ein toter Punkt, alles überdeutlich, jedoch mit einem selbstbewussten Lächeln ausgewalzt. Keine Kunst der Andeutung, Hollywood in gefälliger Buntheit, nicht anspruchsvoll, damit breitere Massen mitkommen. Die bewährte Familien-Unterhaltungsmischung, amüsant und für jeden etwas. Burt Lancaster in der Titelrolle sehr gut, gibt auch das Hintergründig-Schillernde der Figur, macht die Massenwirkung glaubhaft.

Doch wir glauben, dass es nicht zulässig ist, aus dieser tieferen Frage eine Schau zu machen, sie für Unterhaltungszwecke und zur Kassenfüllung zu benutzen. Wer das tut, ist nicht viel besser als jene, die im Film mit religiösen Bedürfnissen ihr Geschäft betreiben. Wir haben in der Beziehung noch mehr Respekt vor dem echten und tiefen Groll des Dichters Lewis, als er seine Anklage schrieb, welche diese viel verbindlichere und verweichlichtere Verfilmung an Schärfe weit übertrifft. Doch ihm ging es um ein ernstes Anliegen, jede Seite seines Buches, das gewiss durch seine einseitige Schwarz-Weiss-Zeichnung auch Unrecht hat, beweist es.

Hier wird jedoch die Kernfrage überhaupt nicht angeschnitten. Wo beginnt echte Religiosität, echte Verkündung, echter Glaube? Seit den Zeiten, als die "Mayflower" die ersten, wegen religiöser Verfolgung geflohenen Europäer nach Amerika brachte und die Besiedlung des Erdteils begann, hat es in Amerika auch echte Religiosität, tiefen, christlichen Glauben, nur gestützt auf das Evangelium gegeben, auf dem dann die grossen Grundsätze erwuchsen, welche der amerikanischen Nation als Grundlage dienten. Von all

diesem Echt-Religiösen ist im Film nichts zu sehen, kein Licht fällt darauf. Und doch wäre es der legitime Gegenspieler zu dem vom Film angeklagten, pseudoreligiösen Zirkusbetrieb gewesen. So bleibt alles im Negativen, in der Verächtlichmachung stecken. Das Unechte, Verlogene wird nicht ganz ehrlich unterschiedlos zum Echten hingestellt, das dadurch ebenfalls diffamiert wird. Als Gegenspieler wird lediglich ein Atheist aufgezeigt, der natürlich in positiven Farben geschildert wird. Das aber ist ebenso falsch wie das Treiben der Pseudoreligiösen im Film. Der Gegensatz zu diesem skandalumwitterten Ausbeutungsbetrieb für religiöse Bedürfnisse ist nicht der Atheismus, sondern echter Glaube, gegründet auf Christi Wort und nichts anderes. Dieser hat mit Pseudoreligion ebensowenig etwas zu tun wie Quacksalberei mit echter Medizin. Soviel man den echten, wissenden und heilenden Arzt verwerfen kann, weil es gewissenlose Quacksalber und Puscher gibt, darf auch der echte Verkünder von Gottes Wort nicht abgelehnt werden, weil dubiose und gerissene Geschäftemacher auch in religiöser Maske vorhan- den sind.

So trägt der Film nichts zur Klärung der Verhältnisse bei und gefährdet bei mangelnder Überlegung echte Religiosität. Wer sich für solche Dinge interessiert, mag ihn trotzdem sehen, jedoch kritischen Auges und mit geschärftem Verstand, eingedenk seiner schweren Mängel.

MITTERNACHTS-SPITZEN (Midnight lace)

Produktion: USA

Regisseur: David Miller

Besetzung: Doris Day, Rex Harrison, John Gavin,

Myrna Loy

Verleih: Universal

ZS. Ein Kriminal-Reisser aus der Schule von Hitchcock. Einer reichen Bankiers-Gattin wird im Londoner Nebel und über das Telefon wiederholt der Tod in nächster Zukunft angedroht. Sonderbare Zwi-

schen- und Unfälle, die für sie beinahe tödlich enden, bringen sie an den Rand des Wahnsinns, denn selbstverständlich findet die Polizei ebenso wenig wie ihr Mann eine Spur des Täters. Im einzelnen ist alles ziemlich genau nach Hitchcocks Rezepten konstruiert ohne eigene Handschrift. Doch da Hitchcock ein einfallsreicher und geschickter Filmproduzent ist, kann sich der Freund dieser Filmgattung diesen Film eines Schülers sehr gut gefallen lassen, hat doch David Miller sein Vorbild offensichtlich sehr genau beobachtet. Allerdings, Ansprüche geistiger, besonders psychologischer Art dürfen nicht gestellt werden. Es geht nicht um die Konfrontation eines Menschen mit dem Tode und die vielen, daraus entstehenden Probleme, sondern nur um ein sich nach blossem Spannungsgesetzen abwickelndes Geschehen oberflächlicher Art. In diesem Rahmen ist der Film jedoch nicht ungeschickt, ja mit einiger Rafinesse aufgebaut. Die einzelnen Teile fügen sich gut zusammen, die Unwahrscheinlichkeit ist keineswegs übertrieben. Es entsteht kaum ein toter Moment. Vor allem ist auch der Schluss, der bei diesen Filmen oft sehr abfällt, geschickt gemeistert. Die Pointe ergibt sich zwar überraschend, wie es sich für einen ordentlichen Kriminalfilm gehört, jedoch vollkommen logisch aus der Entwicklung der Dinge, nachdem der Reihe nach so ziemlich alle Mitwirkenden in den Verdacht der Täterschaft geraten sind. Wer glaubt, nicht ohne Kriminalfilme auskommen zu können, mag sich diesen ansehen. Er gehört zu den gepflegteren und geschickt ausgeklügelten.

THE MISFITS

Produktion: USA.
Regie: John Huston
Besetzung: Clark Gable, Marilyn Monroe,
Montgomery Clift, Eli Wallach
Verleih: Unartisco-Film

ms. Ein Film, der viel versprach und wenig hält. Die Story stammt von Arthur Miller, dem Dichter, die Regie besorgte John Huston. Erzählt wird von einer jungen attraktiven Frau, die in unglücklicher Ehe lebt, nach Reno reist, um sich dort scheiden zu lassen, dabei in Berührung mit Cowboys kommt, die noch ein urwüchsiges Leben leben. Die Frau ist von der Sympathie zu einem alternen Cowboy, Gay, und zu einem jüngeren, dessen Freund, Perce, hin und her gerissen. Schliesslich kommt noch ein dritter Bursche dazu, Guido, der Roslyn's Herz verwirrt. Zwischen den drei Männern bricht der Streit los, als sie, begleitet von Roslyn, in die Steppe hinauffahren, um für den Schlächter Pferde zu fangen. Die Männer entzweien sich, weil Roslyn mit den Pferden Mitleid hat; sie geben den Mustangs die Freiheit wieder; und Roslyn kann nun mit ihrem Gay glücklich werden.

In diesem Film, den Arthur Miller nach einer eigenen Kurzgeschichte geschrieben hat, ist ausführlich vom Tod, vom Willen, vom männlich harten Dasein in einer verweichlichten Welt, von Freundschaft und Bewährung die Rede, und selbstverständlich spielt als prüfende Kraft das Weib seine verwirrende und zuletzt läuternde Rolle. Man merkt, dass Miller ein Bühnenautor ist: der Dialog setzt sich ausschliesslich an die Stelle des Bildes, das erst am Schluss bei den Szenen des Pferdefangens, sein Recht erhält. Dort ist denn auch John Huston wieder in seinem Element; im übrigen müht er sich mit den ständigen Redereien zu Tode. Die Schauspieler sind zum Teil mittelmässig (Clark Gable und Marilyn Monroe) und zum Teil gut (Montgomery Clift und Eli Wallach). Am schönsten sind die Pferde, sie sind immer echt. Hustons Regie bleibt einfallslos und begnügt sich mit dem Handwerk: schade für diesen Mann, der ein grosser Künstler war.

L'AFFAIRE D'UNE NUIT (Affäre einer tollen Nacht)

Produktion: Frankreich
Regie: Henri Verneuil
Besetzung: Pascale Petit, Pierre Mondy, Roger Hanin
Verleih: Monopole-Pathé

ms. Ein hübscher, frivoler und schwereloser Film von Henri Verneuil, nach einer Story von Alain Moury. Ein Glamourboy, etwas vierschrötig doch erfolgreich bei den Frauen, entführt die reizvolle Gattin eines Schulfreundes für eine turbulente Nacht in Paris des Flitters. Er will sich über die Moral hinwegsetzen, aber er ist nichts als ein kleiner Bourgeois, der nicht einmal den Mut zur Unmoral hat, die er die Nacht lang sich und seiner Gefährtin vorspielt. Er ist ein Nichtsnutz und mieser Kerl, der sich am Morgen, als mit dem Tageslicht auch das schlechte Gewissen erwacht, gleichsam verkrümelt. Der Film lässt einen bitteren Nachgeschmack auf der Zunge, entlarvt ganz ungern und bös eine gewisse Art von Männern und ist im übrigen vom echten Leben des Pariser Alltags durchweht. Es ist ein Film voller Glanzlichter auch des Schalks, und so nimmt man ihn nicht zu schwer, man müsste dann schon ein eingefleischter Puritaner und seine Frivität für bare Münze nehmen.

UN SOIR SUR LA PLAGE (Eines Abends am Strand)

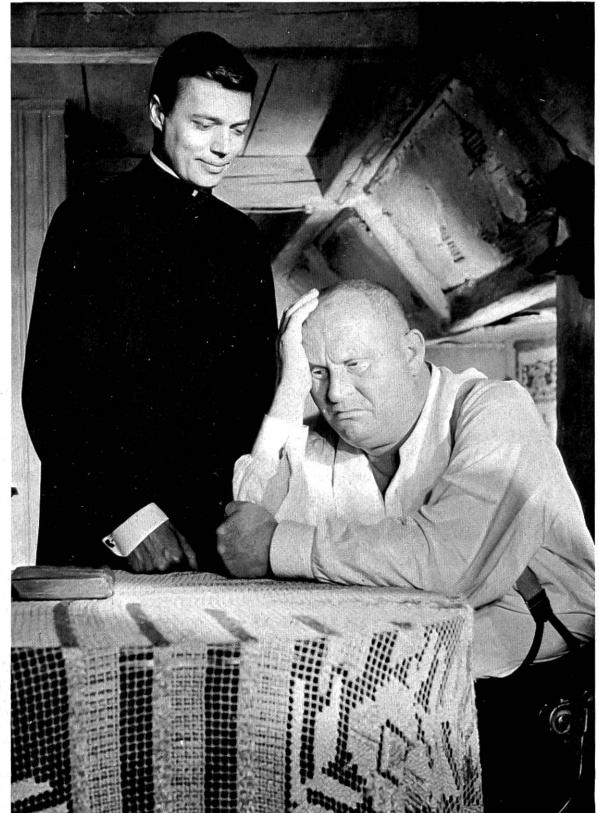
Produktion: Frankreich
Regie: Michel Boisrond
Besetzung: Martine Carole, Dalhia Lavi, Jean Desailly, Michel Galabu
Verleih: Ideal-Film

ms. Zwei Männer und ein Jüngling geraten in einer einsamen Villa am Meer in die Fänge einer nymphomanen Tochter, die erst 16 Jahre alt, aber umso hemmungsloser ist. Eines Tages liegt das Nymphchen tot am Strand. Wer ist der Mörder? Der Kriminalkommissär fahndet eifrig, um am Ende seines Eifers zu entdecken, dass kein Wüstling der Mörder ist, sondern einer, der um das geistes- und sinngestörte Kind väterlich besorgt gewesen ist und deshalb Schicksal spielte. Mord aus Mitleid: die Sache wäre interessant, wenn der Film, den Michel Boisrond inszeniert hat, nicht einfach eine Dreigroschengeschichte geworden wäre. Solche Probleme dürfen einfach nicht Gelegenheit blosser Unterhaltungsfilme werden! Die Kolportage als unverbindliche Verpackung für die Euthanasie, geht das nicht zu weit? Der Film ist im übrigen lebendig, atmosphärisch inszeniert und fesselnd durch recht gute Darsteller.

DER GAUNER UND DER LIEBE GOTT

Produktion: Deutschland
Regie: Axel von Ambesser
Besetzung: Gert Fröbe, Karlheinz Böhm, Rud. Vogel
Ellen Schwiers, Lucie Englisch
Verleih: Elite-Film

ms. Ein hübscher deutscher Film, dessen Held ein wohlgenährter Gauner ist. Er, der für einmal wirklich unschuldig ist, flieht vor der Polizei, findet auf der Flucht die Soutane eines Priesters, zieht sie sich über und siehe da: unter dem Gewand des frommen Herrn verwandelt sich der Gauner in einen ehrlichen Mann. Nicht nur Leute machen Kleider, auch Kleider machen Leute, im buchstäblichen Sinn. Der Gauner entdeckt sein gutes Herz, spielt mit Kindern Fussball, hilft einer verwitweten Schlossersfrau und prellt einen Wucherer. Axel v. Ambesser hat den Film charmant, mit einem feinen Gespür für das Menschliche geschaffen. Gert Fröbe spielt den Gauner komödiantisch, frei und mit tieferen Tönen.



Nicht lange kann der Geldschrankknacker als falscher Pfarrer den echten täuschen in der guten, kleinen Komödie "Der Gauner und der liebe Gott".